

Hilfe für homosexuell-orientierte Menschen in Not

Interview mit Joseph Nicolosi, PH.D., Kalifornien



Sie Haben als Therapeut mit mehr als 400 Männern gearbeitet, die ihre Homosexualität überwinden wollten. Was ist die wichtigste Voraussetzung für Veränderung?

Nicolosi: Motivation! Die feste Entschlossenheit zur Veränderung. Viele Studien über die erfolgreiche Behandlung von Homosexualität zeigen immer wieder dasselbe: der entscheidende Faktor ist die Motivation des Betroffenen. Er muß die Veränderung wirklich wollen.

Was muß der Seelsorger oder Therapeut mitbringen, um Erfolg zu haben?

Nicolosi: Die tiefe Überzeugung, daß eine Person sich ändern kann. Es ist sehr bedeutsam, daß der Seelsorger in der Begleitung homosexuell empfindender Menschen bessere Ergebnisse erzielen als Therapeuten. Das zeigt unsere neueste Studie. Und zwar deshalb, weil Seelsorger prinzipiell eher als Therapeuten von einer Veränderungsmöglichkeit ausgehen. Seelsorger sind davon überzeugt, daß die Menschen anders werden können.

Reicht das aus?

Nicolosi: Der Therapeut darf nicht neutral sein; er muß willig sein, seine eigenen Gefühle einzubringen, sich aktiv daran zu beteiligen, daß die Veränderung geschieht. Er muß einerseits Herausfordernd sein, andererseits sehr ermutigend. Die meisten Männer, die mit Homosexualität zu tun haben, hatten einen distanzierten, gleichgültigen und unbeteiligten Vater. Deshalb brauchen sie jetzt einen Therapeuten, der das Gegenteil ist: ein aktiver, beteiligter Vater, der zeigt, daß er sich sorgt. Prinzipiell sollte ein männlicher Homosexueller einen männlichen Therapeuten und eine lesbisch empfindende Frau eine weibliche Therapeutin haben. Auch sie sollte so etwas wie eine gute Mutter sein, aber gleichzeitig sehr achtgeben auf Grenzen, da bei lesbischen Frauen eher die Gefahr gefühlsmäßiger Abhängigkeit besteht.

Können Sie kurz die wichtigsten Schritte, die aus der Homosexualität herausführen, nennen?

Nicolosi: Erstens: Motivation, also die Veränderung wollen. Zweitens: die Überzeugung, ich muß auch nicht homosexuell sein, ich muß den schwulen Lebensstil nicht leben. Darüber hinaus muß der Betreffende sich einen guten Seelsorger oder Therapeuten oder eine gute Gruppe suchen, die ihn unterstützen auf dem Weg. Auch sein christlicher Glaube ist ein wichtiger Faktor. Ich kann Ihnen versichern, daß die dramatischsten Veränderungen, die ich in den 15 Jahren Begleitung Homosexueller gesehen habe, bei Männern mit einem tiefen Glauben geschehen sind.

Wie kommt das? Weil Glaubende mehr Hoffnung haben?

Nicolosi: Als Psychologe würde ich sagen, sie hatten mehr Hoffnung als andere; aber als Christ möchte ich sagen, es ist die Gnade Gottes - Gott hat etwas von außen dazu getan, das ist der einzige Weg, wie ich es beschreiben kann. Ich kann Ihnen unglaubliche Geschichten erzählen von Männern, die z.T. schreckliche Erfahrungen gemacht haben und da herausgekommen sind; ich kann das nur als religiöse Heilung beschreiben. Ich arbeite z.B. mit einem 16-jährigen Jungen, dessen Vater schwul ist und jetzt in San Francisco lebt, und der von seinem Onkel - dem Bruder des Vaters - sexuell mißbraucht wurde. Der Junge war sehr, sehr verwirrt und hat seine Gefühle mit anderen Jungen ausgelebt. Aber er hat für einen 16jährigen einen unglaublich starken Glauben. Dieser Junge ist schon sehr weit gekommen - er ist eine Inspiration für mich! Ein anderer Mann aus meiner Praxis hatte im Alter zwischen 12 und 25 Jahren 800 bis 1000 anonyme sexuelle Kontakte - das sind ungefähr ein bis zwei pro Woche. Ich erspare Ihnen die Einzelheiten dieser Begegnungen, nur so viel: Im ersten Jahr der Therapie hatte er noch drei homosexuelle Kontakte, im zweiten Jahr einen Kontakt, in den letzten fünf Jahren keinen mehr. Er ist jetzt verheiratet, hat eine Tochter und betreibt einen christlichen Buchladen.

Welche Rolle spielt das Gebet bei Ihrem Konzept?

Nicolosi: Ich bete mit ihm, wenn der Klient dafür empfänglich ist. Unsere Gruppentherapie beginnen wir immer mit Gebet, der Betroffene vertraut sich mit seinen Kämpfen Gott oder Christus an. Sehen Sie, das gesamte christliche Konzept für die Heilung von Homosexualität geht davon aus, daß Gott dich heterosexuell gewollt hat, daß es Gottes guter Wille ist für dich, deine wahre Identität zu erfüllen, und deine wahre Identität findest du in deinem Geschlecht, in deiner Heterosexualität. Es geht nicht darum, diese Heterosexualität unbedingt genital auszuleben - du kannst enthaltsam leben, aber dennoch bist du eine heterosexuelle Person. Ich hatte einen 70-jährigen homosexuellen Priester bei mir in der Therapie; er war überzeugt vom Zölibat, aber er kam, weil er sich wie ein heterosexueller Mann fühlen wollte. Darum geht es.

Auf welche Schwierigkeiten in der Begleitung Betroffener sollte ein Seelsorger achten?

Nicolosi: Er muß folgenden scheinbaren Widerspruch verstehen: Der männliche Homosexuelle hat Angst vor Männern. Das klingt wie ein Widerspruch, aber der männliche Homosexuelle hat Angst davor, sich anderen Männern wirklich zu zeigen. Die Beziehung mit dem Therapeuten ist für ihn eine Gelegenheit, sich zu öffnen. Ein weiterer wichtiger Faktor ist, daß der Therapeut ihn ermutigt und ihm hilft, echte, nicht-erotische Männerfreundschaften zu schließen und durchzuhalten. Der Betroffene muß lernen, wie aus einem erotischen Objekt ein brüderlicher Freund wird. Wenn er eine brüderliche Beziehung zu einem anderen Mann hat, dann wird die sexuelle Anziehung unwichtig, ja absurd.

Was tun Sie, wenn der Klient auf seinem langen, teilweise schmerzhaften Weg aufgeben will?

Nicolosi: Ein guter Therapeut muß einerseits den Klienten herausfordern, ihm immer etwas geben, woran er zu arbeiten hat, andererseits muß er ihn unterstützen. Oft

muß der Therapeut den Klienten daran erinnern, daß er schon Fortschritte gemacht hat.

Braucht er nicht zusätzlich Unterstützung von seinem Umfeld?

Nicolosi: Ja. Das ist der Vorteil der Kirche. Sie ist im Idealfall eine Gemeinschaft, die den Menschen mit seinem homosexuellen Empfinden versteht, ihn unterstützt und ihn in seinem Kampf mit der Homosexualität ermutigt. Ich denke, daß da in unseren Gemeinden langsam eine Veränderung geschieht. Der Homosexuelle wird nicht mehr nur abgelehnt; einzelne trauen sich heraus mit ihrer Wahrheit, lassen den Pfarrer teilhaben an ihren inneren Kämpfen und erleben eine wunderbare Reaktion.

Was sind nach Ihrer Erfahrung die Haupthindernisse, an denen eine Überwindung homosexueller Gefühls- und Verhaltensstrukturen scheitert?

Nicolosi: Eines der größten Hindernisse ist das gesamte Schwulenprogramm: Die Lüge, daß Menschen so geboren werden, daß sie sich nicht ändern können. Unglücklicherweise haben sogar unsere Kirchen einige dieser Lügen übernommen und glauben tatsächlich, daß Gott Homosexuelle erschafft. Das ist nicht nur theologisch falsch, sondern auch eine große Entmutigung für Leute, die anders werden wollen.

Gegenwärtig wird wieder häufiger davon abgeraten, nach Ursachen für die Homosexualität zu forschen. Wichtig sei zwar das biblische Gebot der Nichtausübung homosexuellen Verhaltens, aber die homosexuelle Orientierung selbst sei u.U. unumkehrbar, unveränderbar. Wie sehen Sie das?

Nicolosi: Meine Erfahrung ist, daß Menschen sich tiefgreifender ändern können als nur in ihrem Verhalten. In unserer „Reparativen Therapie“ geht es nicht nur um die Einübung eines bestimmten Verhaltens, es geht um eine vollständige Verwandlung der inneren Person. Es geht darum, das innere homosexuelle Verlangen tatsächlich zu verringern und heterosexuelle Interessen zu verstärken. Um die innere Veränderung der Orientierung kümmern wir uns zunächst viel mehr als um ein bestimmtes Verhalten.

Was die Ursachen betrifft: sie zu kennen, ist sehr wichtig. Nicht nur für die Vorbeugung in der nächsten Generation, sondern auch für die Person, die sich ändern möchte. Sie muß verstehen, warum sie dieses Problem hat.

In letzter Zeit hat eine Gruppe von Christen in Deutschland veröffentlicht, daß homosexuelles Verhalten zwar Sünde sei, doch müsse anerkannt werden, daß ein bis vier Prozent der gesamten männlichen Bevölkerung eine unumkehrbare, nicht veränderbare homosexuelle Orientierung hätten. *Nicolosi:* Zuerst einmal weiß ich nicht, wo diese Leute ihre Zahlen hernehmen, denn eine Anzahl von Studien belegt neuerdings, daß eineinhalb, höchstens zweieinhalb Prozent der Bevölkerung exklusiv homosexuell ist. Ich möchte auch die christliche Basis dieser Aussagen hinterfragen, denn von welcher Krankheit können wir als Christen sagen, daß sie unumkehrbar bzw. unheilbar sei? Es ist nicht Gottes Wille, daß Menschen homosexuell sind. Es ist nicht Gottes Wille, daß Menschen blind sind. Vielleicht müssen manche Menschen sich damit abfinden, daß sie für den Rest ihres Lebens blind sein werden, aber das hält uns nicht davon ab, nach Heilmitteln zu

forschen. Ich glaube nicht, daß Gott schwule Menschen gemacht hat. Deshalb würde ich sogar die christliche Grundlage solcher Behauptungen in Frage stellen.

Was halten Sie davon, zu Beginn einer Therapie eine Einteilung der Betroffenen vorzunehmen. Nach einer solchen Einteilung kann man einem Klienten schon am Anfang sagen, daß für ihn aus bestimmten Gründen Veränderung seiner homosexuellen Orientierung nicht möglich sei, obwohl er es gerne wolle. Die bestimmten Gründe können z.B. sein, daß er noch nie heterosexuelle Fantasien oder Anziehung verspürt hat.

Nicolosi: Das ist absoluter Unsinn, denn die Verminderung von Homosexualität hat nichts mit Heterosexualität zu tun. Es gibt Leute, die eine Verminderung ihrer Homosexualität erfahren, aber keine besondere Steigerung ihrer Heterosexualität, also sind die beiden voneinander unabhängig. Das wichtigste ist das Verlangen des Mannes nach Veränderung. Wenn er seine Homosexualität verringern will, und wenn der Therapeut ausgebildet ist in den Grundprinzipien der Behandlung, dann wird er auch Erfolg haben. Das kann ich aus meiner Erfahrung mit 400 Männern sagen.

Würden Sie sagen, daß eine grundsätzliche Einteilung in solche Menschen, deren innere sexuelle Orientierung sich verändern kann und in solche, deren homosexuelle Orientierung unveränderbar ist, eine falsche Einteilung ist?

Nicolosi: Absolut. Das ist künstlich und ein Vorurteil. Der Therapeut würde einen Fehler machen, wenn er bestimmen würde, ob eine Person sich ändern kann oder nicht, ohne dieser Person zuerst eine Chance zu geben. Ich war überrascht von dem Grad an Fortschritt, den manche Menschen erlebt haben. Als sie das erste Mal zu mir kamen, hatte ich nicht so viel Hoffnung für bestimmte besondere „Fälle“.

Würden Sie also sagen, daß es Menschen gibt, die sich nicht verändern können?

Nicolosi: Die einzigen Personen, die eventuell keine Veränderung erfahren könnten, wären Leute mit schwerwiegenden psychologischen Problemen zusätzlich zur Homosexualität. Zum Beispiel, wenn sie sehr neurotisch sind, wenn sie ein unglaublich großes Selbstwertgefühl haben, wenn sie Impulskontrolle-Probleme haben, wenn sie sehr narzißtische Persönlichkeiten sind. Das wären einige der Bedenken, die ich hätte. Aber es ist nicht die Homosexualität, die die Blockierung darstellt.

Ihnen wird manchmal vorgeworfen, die biologischen Aspekte von Homosexualität zu leugnen.

Nicolosi: Ich leugne die biologischen Faktoren bei der Bestimmung von Homosexualität nicht, aber selbst die schwulen Forscher wie Simon LeVay, Bailey und Pillard sowie Hamer - die vier Hauptforscher, die versuchen, die biologischen Ursachen zu finden - sagen, daß die Prägung durch die Umwelt mindestens 50% ausmacht!

Die Behauptung der Schwulenbewegung, daß man schwul geboren wird und deshalb unumkehrbar homosexuell sei, ist absurd!

Gilt das für jeden?

Nicolosi: Der Punkt ist der: Biologische Ursachen haben nichts zu tun mit dem Erfolg der Therapie. Was wäre zum Beispiel, wenn wir entdeckten, daß es ein Alkohol-Gen gibt? Bedeutet das, daß der Alkoholiker kein Heilungs-Programm mehr befolgen sollte? Was wäre, wenn wir feststellten, daß es eine Lernbehinderung gibt, die biologisch bestimmt ist? Bedeutet das nicht gerade, daß diese Person besondere Hilfe benötigt? Wir könnten so fortfahren... Es ist ein falscher Ansatz zu versuchen, Behandlung auszuschließen wegen einer möglichen biologischen Ursache.

Eine persönliche Frage: Wie kamen Sie zu diesem Dienst?

Nicolosi: Wie es kommt, daß ich dies tue? In den ganzen fünf Jahren meiner Ausbildung wurde nicht ein einziges Wort gesagt über die Ursache oder Behandlung von Homosexualität. Als ich meine Praxis anfang, eine christlich orientierte Beratungsarbeit, sah ich eine unverhältnismäßig hohe Zahl von Männern, die mit ihrer Homosexualität unglücklich waren. Ich war nicht darauf vorbereitet, ich hatte noch nie einen Gedanken daran verschwendet, ich hatte nie wirklich über das Problem nachgedacht. Und ich fühlte mich nicht ausgerüstet, ihnen zu helfen. Aber ich begann, zuzuhören und zu beobachten, und ich begann einiges zu lesen. Dabei entdeckte ich, daß meine einfachen Beobachtungen, zum Beispiel die schlechte Beziehung zu dem Vater, etwas war, das in der Literatur existiert hatte, aber dem ich keine Beachtung geschenkt hatte. Ich stellte fest, daß es einen ganzen Bereich von Literatur gab, der aus politischen Gründen unterdrückt wurde. Es gibt in der Literatur sehr gute Hinweise zur Behandlung von Homosexualität.

Manchmal wird ja behauptet, die psychologischen Daten seien eher dürftig.

Nicolosi: Es gibt eine Menge Literatur über das klassische Dreiecksverhältnis Vater-Mutter-Kind. Allein eine einzige Studie, die von Irving Bieber 1963, hat empirisch nachgewiesen, daß Homosexualität zu allermeist ihren Ursprung in dieser Dreiecksbeziehung hat. Und Bieber hat die Studie mit mehr als 1000 Klienten durchgeführt. Daneben hat es noch viele andere Studien gegeben, die die grundlegenden Ursachen von Homosexualität wiedergefunden haben: der distanziert-gleichgültige Vater, die überbehütende Mutter und ein temperamentsmäßig sensibler, introvertierter und schüchterner, oft ängstlicher Junge. Sogar schwule Forscher, zum Beispiel Bell and Weinberg, kamen 1983 zu denselben Resultaten. Oder Zuger: Als er die ganze Literatur über mädchenhafte Knaben durchging, fand er in 75% eine Beziehung zwischen „nicht-jungenhaftem Verhalten“ im Knabenalter und zukünftiger männlicher Homosexualität. Die Daten über die umweltbedingten Ursachen von Homosexualität sind sehr viel zuverlässiger als die biologischen Daten.

Ein letzter Themenkreis: Was können wir tun, um die Rechte derjenigen zu schützen, die sich Hilfe und Veränderung wünschen?

Nicolosi: Wir sollten von der Schwulenbewegung lernen, wie man Medien gebraucht. Wir sollten Leserbriefe schreiben, überhaupt jede Gelegenheit ergreifen, um die Botschaft bekannt zu machen, daß es eine Gruppe in der Bevölkerung gibt, die unglücklich ist mit ihrer Homosexualität und das Recht hat auf Hilfe. Und: daß Veränderung möglich ist! Wir müssen das immer wieder sagen. Es geht nicht darum, die Bürgerrechte der Schwulen einzuschränken. Wir bestehen aber darauf, die

Rechte derer zu verteidigen und zu schützen, die Veränderung wollen.

Was halten Sie von den christlichen Seelsorge-Initiativen „Exodus“, „Living Waters“, „Pastoral Care Ministries“ (Leanne Payne), die auch in Deutschland inzwischen sehr aktiv unter Betroffenen arbeiten?

Nicolosi: Ich habe großen Respekt davor und finde, es sind großartige Programme. Sie sind ganz christuszentriert, und ich bin der Überzeugung, daß sie vielen gut getan haben. Ich habe meinen Klienten die Konferenzen sogar empfohlen. Ich selber komme von einer psychologischen Sichtweise, die diese Gruppen vielleicht manchmal noch stärker einbeziehen sollte.

Uns erscheint es wichtig, alternative „coming out stories“ zu veröffentlichen, glaubwürdige, durchdachte Zeugnisse von Menschen, die Befreiung erfahren haben, um zu zeigen: uns gibt es auch. Und um anderen Mut zu machen!

Nicolosi: Absolut wichtig! Aber noch wichtiger ist die wissenschaftliche Glaubwürdigkeit. Wir werden demnächst eine groß angelegte Studie veröffentlichen.

Können Sie schon etwas darüber sagen?

Nicolosi: Unsere Organisation NARTH hat zwei Jahre lang an diesem Projekt gearbeitet. Wir versuchen, die Erfahrung von Einzelnen, deren sexuelle Orientierung sich zu einem bedeutsamen Grad geändert hat, zu dokumentieren. Bis jetzt haben 866 Männer und Frauen unseren Fragebogen sehr ausführlich ausgefüllt und belegt, daß sie sexuelle Neuorientierung erfahren haben. Zusätzlich haben wir Aussagen von mehr als 200 Psychotherapeuten darüber, daß und wie sie erfolgreich gearbeitet haben in der Begleitung von Homosexuellen. Wir wollen die Studie veröffentlichen, sobald wir 1000 Befragte haben.

Können Sie uns schon etwas über die Ergebnisse sagen?

Nicolosi: Ja. Die Menschen haben nicht nur Veränderung ihrer sexuellen Orientierung erfahren - ein Teil ist jetzt verheiratet -, sie berichten auch, daß ihr Selbstwertgefühl zugenommen hat, ihre Depressionen zurückgegangen sind, ihre Beziehung zu anderen sich verbessert hat, sie weniger Selbstmordgedanken haben. Ihre Beziehung zu Gott hat sich intensiviert, auch ihre Beziehung zur Kirche. Das sind alles positive Resultate, die dem oft gehörten schwulen Argument widersprechen, daß wir diesen Leuten angeblich mit unserer Therapie Schaden zufügen würden.

Wir danken herzlich für das Gespräch.

Das Interview führten Angela Ludwig und Dr. Christl Vonholdt
Quelle: Brennpunkt Seelsorge, OJC 1997/4

This document was created with Win2PDF available at <http://www.daneprairie.com>.
The unregistered version of Win2PDF is for evaluation or non-commercial use only.